

Bezüglich des erwähnten großen Domes sei hervorgehoben, daß derselbe an Geräumigkeit die früher passirten Hallen bei Weitem übertrifft; seine Höhe beträgt 130 Meter. Die vorderste Halle, „Rudolf-Dom“ genannt, wird nach Vollendung der von der Section für Höhlenkunde und Höhlensport angeordneten Arbeiten bald Jedermann zugänglich sein; bisher war eine Excursion in diese Regionen noch mühevoll und nicht gefahrlos. Ob es den Triester Grottenforschern thatsächlich gelingen werde, den ganzen unterirdischen Lauf des alten Timavus als moderne Argonauten zu ergünden und damit ein altes hydrographisches Räthsel endgiltig zu lösen, — darüber wollen wir uns an dieser Stelle jeglicher Vorhersage enthalten.

Der lenkbare Luftballon.

Am 14. November 1884 um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr Mittags stieg zu Paris der Ballon „Le Dirigeable“ langsam über dem Parke von Calais empor. Eine leichte Brise aus Nordwest führte ihn in der Richtung von Villancourt, er überflog den Viaduct der Versailler Bahn, der das ganze Thal beherrscht, und man konnte ihn einige Minuten majestätisch über der Seine ziehen sehen. Auf der Höhe der Brücke von Villancourt machte der Ballon unter dem Drucke des Steuers eine Wendung, die Schraube wurde in Thätigkeit gesetzt und der Ballon schlug die Richtung ein, aus welcher er gekommen war. Genau um 1 Uhr ließ sich der Ballon nach einigen geschickten Wendungen auf dem Rasen des Parkes nieder, von dem er vor drei Viertelstunden ausgegangen war. Die wenigen Personen, die an der Luftfahrt theilnahmen, lobten namentlich die Präcision, mit welcher der Ballon dem Steuer gehorcht und eine gerade Richtung einhält. Um 3 Uhr führten die Luftschiffer nochmals die Manöver des Aufsteigens und Senkens aus; der Ballon stieg 300 Meter und ging nach einigen Minuten wieder zur Erde nieder.

Was das Verfahren der Herren Renard und Krebs betrifft, so wird daran als neu gerühmt ein Mittel, dem Ballon die Härte zu bewahren, deren er bedarf, um einen genügenden Widerstand zu bieten, und die er bei dem Auslassen des Gases nach dem bisherigen Verfahren verliert. Das Verfahren besteht in der Anbringung eines kleineren Ballons in dem größeren, den man beim Ausströmenlassen des Gases mit Luft füllt und der dem Ballon seine Festigkeit erhält.

Die Schraube hat sieben Meter im Durchschnitt, sie kann in der Minute 46 Drehungen machen; die bewegende Kraft wird durch eine ungemein leicht construirte dynamo-elektrische Maschine geliefert. Die zur Erzeugung der Electricität dienende Säule ist eine Erfindung des Directors der aërostatischen Werkstätten. Dieselbe soll sich durch große Kraft bei kleinem Raume auszeichnen; darüber wird natürlich Geheimniß bewahrt.

Das Hypnoskop.

„Hypnoskop“ ist der Name eines neuerfundenen, merkwürdigen Instrumentes, über welches der Erfinder, Herr Dr. Ochorowicz, in einer Pariser Zeitschrift für Electricität, der „Lumière électrique“, interessante Mittheilungen macht:

Das Instrument ist sehr einfach; es besteht aus einer kleinen, ungefähr fünf Centimeter langen Röhre von Stahl, deren innerer Durchmesser etwa vier Centimeter mißt. Diese Röhre ist der Länge nach gespalten, so daß die Ränder klaffen und etwa einen Centimeter von einander abstehen. Die Röhre wird dann magnetisch gemacht; der eine Spaltrand bildet den Nord-, der andere Spaltrand den Südpol dieses gekrümmten Magnetes. Das Instrument wiegt etwa 170 Gramm, und wenn die Magnetisirung eine gelungene ist, so kann damit ein Eisenstück von mehr als vier Kilo Gewicht emporgehoben werden. Das Fünfundzwanzigfache also des Gewichtes des Magnetes. Wir haben daher einen kräftigen Magnet vor uns. Steckt man in diese Röhre den Zeigefinger einer Person in der Weise, daß der Nagel nach unten und daß die beiden klaffenden Ränder der Röhre nach oben kommen, was erreicht wird, indem man die Hand flach ausstreckt, die Handfläche nach oben und die Röhre mit dem klaffenden Spalt nach oben über den Zeigefinger schiebt, so beachtet man nicht selten eigenthümliche Empfindungen, die von dieser magnetischen Röhre ausgehen. Unter hundert Personen sind es ungefähr dreißig, die solche Empfindungen haben. Der dritte Theil der Menschen fühlt also Wirkungen an sich, die von dem Magnete stammen, zwei Drittel sind für diese Wirkungen unempfindlich.

Die Wirkungen sind verschieden. In zwanzig Fällen unter hundert kommt im Zeigefinger Ameisenlaufen vor und unangenehmes Prickeln, das manchmal mit Stichen einer Nadel oder mit Funkenprühen ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [74](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Der lenkbare Luftballon. 171-172](#)